Rundbrief

frauenarbeit
der Evangelischen Kirche A.B.
in Rumänien

23. Jahrgang 2/ 2021

Gemeinschaft, Freude, Dankbarkeit

Bibelwort: Mutig und unermüdlich

Von Grenzen und Grenzüberwindungen

Sommerabende und kreatives Licht

Veranstaltungen und Weltgebetstag

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

schöne, veranstaltungsreiche Wochen liegen hinter uns. Die von den Behörden angekündigten pandemiebezogenen Lockerungen und die stetig sinkenden Fallzahlen haben uns die Durchführung vieler angedachten Angebote ermöglicht. Wir haben Mut gefasst, organisiert und teilgenommen, wir haben viel Freude erlebt. Schöne, bereichernde Rüstzeiten und Fortbildungen auf verschiedenen Ebenen und für verschiedene Zielgruppen liegen hinter uns, haben uns Kraft und Hoffnung gegeben – von all dem zeugen auch die Bilder und Berichte auf den folgenden Seiten dieses Rundbriefes. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen! Weitere Angebote für verschiedene Altersgruppen und zu verschiedenen Themen stehen noch bevor. Wir sind motiviert und bereiten uns dafür vor. Wir freuen uns auf die Gemeinschaft mit Euch! Nun folgen auch warme Sommerwochen, mit langersehnten Besuchen aus dem Ausland und mit Urlaubsreisen. Wir wünschen Ihnen allen eine erholsame und schöne Sommerzeit und grüßen herzlichst aus der Frauenarbeit,

die Vorstandsfrauen und die Geschäftsführerin.

Herausgeber: Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien
Redaktion: Margit Kézdi, Sunhild Galter
Fotos: Archiv der Frauenarbeit (sofern nicht anders angegeben)
Titelfoto: Brotbackseminar 11-12. Juni 2021 in Großau
Druck: Smart Print Tech S.R.L. Şura Mică
Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk „Für die Frauenarbeit der EKR“ überweisen können:
Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice C.A. din Romania
BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcusala Sibiu
Lei: (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102
Euro: (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102

BIBELWORT

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.
(Apg. 5, 29)

Nach der Himmelfahrt Jesu haben die Jünger mutig und unermüdlich an seiner Botschaft festgehalten und sie hinaus in die Welt getragen: „JESUS IST DER SOHN GOTTES. ER IST GESTORBEN, DAMIT JEDEM, DER IHM GLAUBT, DIE SCHULD VERGEBEN UND EINE DURCH LIEBE GETRAGENE BEZIEHUNG MIT GOTT GESCHENKT WIRD. UND GOTT HAT JESUS VON DEN TOTEN AUFERWECKT UND IHN ZUM KÖNIG ÜBER ALLE WELT GEMACHT.“ Viele Menschen damals glaubten dieser Botschaft. Es wurden Gottesdienste gefeiert – die erste christliche Gemeinde entstand.

Bei der religiösen Elite machte sich Unruhe breit. Sie ließen die Apostel ins Gefängnis stecken. Doch über Nacht wurden sie von einem Engel befreit. So lesen wir es in der Apostelgeschichte. Und am nächsten Morgen standen sie wieder auf dem Tempelgelände und erzählten den Menschen von Jesus und dem Glauben an ihn und von dem Leben mit Gott. Die Apostel wurden daraufhin vor den Sanhedrin (der Hohe Rat - höchste religiöse Gerichtbarkeit dieser Zeit) gebracht, wo man ihnen verbot, weiter von Jesus zu predigen. Ihre Antwort: „MAN MUSS GOTT MEHR GEHORCHEN ALS DEN MENSCHEN.“

Der Auftrag, die Botschaft von Jesu Auferstehung zu verkünden, war den Jüngern direkt von Jesus gegeben worden. Sie sind diesem Auftrag nachgekommen, weil sie ihren Herrn geliebt und an ihn und seine Botschaft geglaubt haben. Sie kannten ihn, sowie seine Lehren aus erster Hand und wussten, was er von ihnen verlangte. Denn nur, wenn ich weiß, was Gottes Wille für mich ist, kann ich diesem auch folgen. Ohne Gottes Wort und Gebet, in denen Gott sich uns gegenüber offenbart, geht es also nicht.

Wie ist das heute bei uns? Wie wichtig ist uns das, was Gott will? Was heißt es nun konkret, Gott mehr gehorchen als den Menschen?

Zunächst heißt es ganz allgemein, dass das Wort Gottes und seine Ordnung stets Vorrang vor den Worten und der Ordnung der Menschen besitzt. Keine menschliche Anordnung kann Gottes Gebot außer Kraft setzen. Es klingt hier ein Wort Jesu an (Mk 12, 13): „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist" - aber zuerst – „Gott, was Gottes ist." Dies bedeutet keineswegs, dass es keine Ordnung der Menschen geben soll bzw. keine Gehorsamspflicht ihr gegenüber gäbe, sondern dies heißt, dass diese nicht im Widerspruch zur Ordnung Gottes stehen darf, wenn sie rechtmäßig Gehorsam einfordern will.

Im deutschen Verb „gehorchen" ist das Wort „horchen", „hören", „zuhören" verborgen. Damit lautet der erste und grundlegende Aufruf des Apostels an uns: Man muss Gott mehr zuhören! Aber wie hört man Gott mehr zu? Wo können wir seine Stimme aus dem allgemeinen Stimmengewirr heraushören? Wir alle wissen, dass wirkliches Zuhören ein Öffnen, ein inneres Offensein voraussetzt. Daher müssen wir zuerst in uns Raum schaffen, uns Gott öffnen!

Wir lesen bei Paulus, dass der Glaube vom Zuhören kommt und wir können hinzufügen: Der Glaube lebt vom Zuhören. Es handelt sich um ein aktives Hören, um ein Hören, das etwas bewegt, das eine Wirkung erzeugt. Gehorsam ist, so gesehen, die Annahme des göttlichen Wortes bzw. die Übernahme seines Willens in mein Leben. Sein Wille verändert mich im Innersten, er bildet mein Gewissen, und bestimmt mein Denken und mein Tun.

Nun machen wir sicher alle die Erfahrung, dass Gottes Wort nicht unangefochten mein Denken und Tun bestimmen können, sondern es treten immer wieder laute und einschränkende oder warnende Worte der Menschen dazwischen, die uns sagen: Gottes Wort verlangt zu viel in der heutigen Zeit, es ist heute nicht lebbar! Oder: Es gibt Wichtigeres zu tun, als auf das Wort Gottes zu hören! Oder: Das Wort Gottes ist in der heutigen Meinungs- und Religionsvielfalt nur ein Wort unter vielen! Ja, der Druck heute aufgrund mancher Fragen des gesellschaftlichen Lebens ist stark, da sind Kompromisse verlockend. Die Angst vor den Menschen, vor vermeintlich Stärkeren, macht uns klein, die Angst ausgegrenzt zu werden, macht

uns schwach, wir riskieren es nicht von Freunden verspottet uns ausgelacht zu werden.

Und doch stellt uns dieses Bibelwort vor die Frage: Unter welchen Umständen sind wir also bereit, Gottes Willen über den eigenen zu stellen, auch wenn dies im ersten Moment nachteilig zu sein scheint?

Die Antwort ist *Vertrauen*! Wenn Gott von uns Gehorsam verlangt, so verlangt er, dass wir ihm Vertrauen schenken, so wie die Apostel Jesus vertrauten und seinen Auftrag ausführten. Vertrauen im Allgemeinen, aber eben auch in schwierigen Situationen, in denen wir Gottes Entscheidungen für uns nicht verstehen. Jedoch, wenn wir Gott vertrauen, dass er „Gedanken des Friedens und nicht des Leides“ (Jeremia 29,11) über uns hat, so sind wir auch bereit, ihm zu gehorchen. Er erwartet von uns somit keinen blinden Gehorsam, sondern einen Gehorsam, dessen Basis Vertrauen ist.

Bettina Kenst, Pfarrerin in Mediasch

Geh aus mein Herz und suche Freud
in dieser lieben Sommerszeit
an deines Gottes Gaben.
Schau an der schönen Gärten Zier
und siehe wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide.
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder.
Die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

Paul Gerhardt (1653)

FRAUEN ÜBERWINDEN GRENZEN

Von Grenzen und Grenzüberwindungen, Stärke und Schwäche

Als Kind und Jugendliche erlebte Rosina Ruopp, (geborene Schunn, heute 55 Jahre alt) schon viele Grenzen. Aber sie konnte sie noch nicht wahrnehmen, denn die Grenzen gehörten einfach zum Alltag. Aufgewachsen als Zweitälteste von insgesamt 9 Geschwistern waren Verantwortung übernehmen und Zurückstecken ganz normal. Das Leben in Talmesch, die Erziehung der gläubigen Eltern, die Zugehörigkeit zum sächsischen Volk aber auch der Kommunismus mit den geschlossenen Grenzen… das war ihr Alltag und den nahm sie einfach als gegeben an.

Dennoch... oder vielleicht auch gerade darum... hatte sie einen großen Traum: Krankenschwester wollte sie werden, Menschen helfen und für andere da sein. Aber als sie in der 11. Klasse die Schule abbrechen und zuhause helfen musste, schien der Traum zu Ende. 6 Jahre lang verdiente sie als Kindermädchen bei einer Arztfamilie Geld und holte nebenbei das Abitur nach. Im Jahre 1988 traf eine Tante der Familie die Entscheidung, dass Rosina nach einem offiziellen Besuch in der damaligen DDR über Budapest in die BRD einreisen sollte, um anschließend die Familie nachzuholen. Etwas unsicher und doch gespannt „gehorchte“ Rosina und fand sich im März 1989 im Durchgangslager in Nürnberg wieder. Freundlich empfangen von den Behörden spürte sie aber in der einen Woche im Lager, dass nicht jeder sie willkommen hieß: es gab Bombenalarm und Brandstiftung in der kurzen Zeit. So hatte sie sich die andere Seite der Grenze nicht vorgestellt! Sie hatte ja bisher nur gelernt, BIS an die Grenze zu denken. Was hinter der Grenze möglich ist, konnte sie sich nicht ausmalen. Untergebracht bei einer Verwandten und fern der eigenen Familie gab es aber auch neue Chancen. Der alte Kindertraum von „Schwester Rosina“ wurde möglich. Mit 23 Jahren konnte sie die Ausbildung noch beginnen und doch kaum fassen: `Dass ich das darf und kann!`. Während der Ausbildung lernte sie ihren jetzigen Mann Matthias kennen und eine weitere „Grenze“ zu überschreiten. Während sie als Kind im freikirchlichen Umfeld glauben und denken

lernte, erweiterte sich das jetzt hinein in die Landeskirche und freudig konnte sie feststellen, dass lebendiges Christsein in jeder christlichen Kirche möglich ist. Diese neu gewonnene Freiheit eines Gotteskindes half ihr auch, weitere Grenzen in ihrem Leben zu überwinden. Bald schon heirateten Matthias und Rosina, das erste von 5 Kindern kam ein Jahr nach Abschluss der Krankenpflege-Ausbildung zur Welt. Matthias reiste damals viel nach Rumänien und begleitete Hilfstransporte. Die Not und Hilflosigkeit besonders alter Menschen bewegte ihn dazu, nach Rumänien umsiedeln zu wollen. Aber Rosina hatte kein JA dazu, war es doch das Land, aus dem sie Jahre zuvor weggegangen war. Und aus dem nach der Revolution 1989 ihre ganze Familie ausgewandert war. Was sollte sie dort? Sie tat das, wofür sie sich Jahre vorher schon entschieden hatte: Im Glauben nach Gottes Weg fragen und beten. Und nach einiger Zeit konnte sie ehrlichen Herzens JA sagen und hat es nie bereut.

Fast genau 10 Jahre, nachdem sie aus der DDR nicht nach Rumänien zurückkehrte, kam sie als veränderter Mensch wieder und brachte sich mit ihren Gaben in die sozial-missionarische Arbeit ihres Mannes ein. Sie gründeten in Heltau den Verein Philadelphia und begannen, Hilfsgüter zu verteilen und eine Hauskrankenpflege aufzubauen. Ihr großes Haus füllte sich mit Gästen, Freiwilligen und Helfern und am Tisch hatten immer mehr Personen Platz als nur die eigene Familie. Sie begann, über die ethnischen Grenzen hinweg zu lieben, den anderen noch mehr mit Gottes Augen zu sehen. Oft war sie als Krankenschwester die erste Ansprechperson. Als eine der Töchter eine große Gesichtsverletzung erlitt, erlebte sie, dass es inzwischen auch in Rumänien gute Spitäler gibt und jeder vom Arzt gesetzte

Faden wurde für Rosina zum Dankgebet. Und als das jüngste Mädel im Alter von nur 7 Monaten an Krebs erkrankte und sie Hilfe über die Ländergrenzen hinweg bekam, spürte sie wieder, das Grenzen im Lichte Gottes gesehen keine Grenzen mehr sind und Schwächen erst recht Gottes starkes Eingreifen zeigen. Die für Rosina schwerste Zeit war aber, als sie die eigene Begrenzung wahrnehmen und lernen musste sie anzuerkennen. Eine Erschöpfungsdepression holte sie 1995 ein. Heute sagt sie darüber: „GOTT SEI DANK; Er hat mich gestoppt und ich lerne bis heute Sorge für mich zu tragen."

Ein Bibelvers aus Psalm 18,2 begleitet sie in den Herausforderungen: „Ich will dich lieben, HERR, meine Stärke." (Einheitsübersetzung). Gott zu lieben ist eine Entscheidung. Aber dann kann man auch erleben, das Gott zur Stärke wird, uns Stärke gibt, uns mit seinen starken Armen hält und durchträgt. Diese Erfahrung ermutigt sie, daran festzuhalten, dass es sich lohnt, Gott zu lieben.

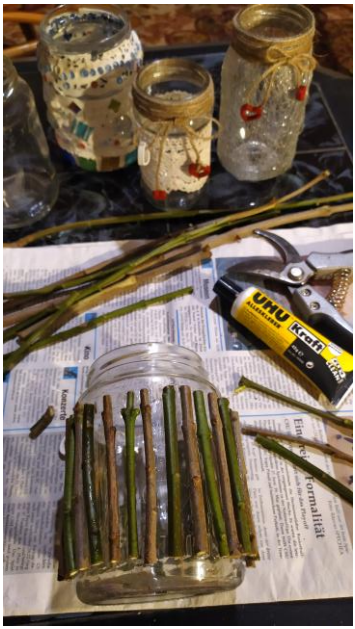
Rosina singt gern, auch im Chor. Sie hat oft Gäste im Haus und freut sich daran, dass zwei ihrer Kinder wieder nach Siebenbürgen zurückgekommen sind, um vorläufig hier zu leben. Als Helferin und Gemeindeschwester der Heltauer Kirchengemeinde besucht sie alte, kranke und einsame Menschen. Frauenkränzchen im Heimatort Talmesch und der eigenen Gemeinde, Kinderstunden und ehrenamtliches Engagement in einigen Bereichen der Sozialarbeit ihres Mannes füllen ihren Alltag. Einen Alltag, der oft bunt und vielfältig ist. Das erfüllt Rosina… mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihrem Glauben und Beten. Das Ziel im Auge zu behalten und aufsehen auf Jesus… das wünscht sie den LeserInnen dieses Artikels.

Text: Christiane Lorenz, Malmkrog
Fotos: privat

KREATIVE SEITE

Windlichter aus Einmachgläsern

Die Sommerzeit mit ihren langen, warmen Sommerabenden ist endlich da. Wer sitzt nicht gerne draußen, auf dem Balkon, der Terrasse, oder im Garten und lässt den Tag ruhig ausklingen? Ob in Gemeinschaft, oder alleine, mit einem kühlen Getränk, oder einfach nur zum Entspannen, ein **Windlicht** schafft schummriges Licht und eine wohlige Atmosphäre. Auch bei abendlichen Gartenfesten sind diese kleinen Lichtquellen dekorativ und nützlich zugleich. Einmachgläser sind standfest, billig und in jedem Haushalt vorhanden. Mit Naturmaterialien, Spitzenresten, verschiedenen Schnüren und Bändern, aber auch mit durchsichtigen bunten Knöpfen aus der Nähkiste, können Einmachgläser verschiedener Größen und Formen individuell dekoriert werden. Wer es edler will, findet in Baumärkten oder Bastelläden allerlei Dekomaterial, wie bunte, durchscheinende Glasplättchen, Perlen, jahreszeitliche Accessoires...



Für das **Spitzenwindlicht** braucht ihr:

- Spitzenreste, die das Einmachglas umfassen,
- Juteschnur,
- schnell und stark klebenden Alleskleber,
- ein sauberes Einmachglas.

Der Kleber wird in 2 Ringen in der Breite der Spitze um das Glas herum aufgetragen, die Spitze darauf gespannt und die zusammentreffenden Enden festgeklebt. Auf das Schraubengewinde am Glashals wird Kleber aufgetragen und mit Juteschnur umwunden, sodass es nicht mehr sichtbar ist. Die Enden der

Schnur zu einer Masche binden und mit Perlen, oder anderer Deko verzieren.

Das **gestreifte Windlicht** ist wie ein Gartenzaun aus 2 Farben Ästchen in der gleichen Größe gestaltet. Sie werden mit einem starken Kleber, z.B. Silikonkleber, oder starkem Alleskleber um das Glas herum festgeklebt. Wenn alles festsitzt und nicht mehr rutscht, mit einer Juteschnur mehrmals umwinden, Masche binden, wenn gewünscht, beliebig dekorieren.

Das **Windlicht mit Buntglassteinen** ist besonders dekorativ. Auf ein Glas werden, am besten mit Silikonkleber, bunte Glassteine (an einer Seite flach), Glasplättchen, flache Perlen, oder durchscheinende Knöpfe geklebt und festtrocknen lassen. Ideal ist es, wenn das aufgeklebte Material ungefähr die gleiche Dicke hat. Nun wird aus Gips und Wasser ein Brei gerührt, und auf das beklebte Glas mit den Händen dick aufgestrichen. Das soll nachher die Verfugung/ Eifassung der Steine sein. Kurz antrocknen lassen, aber nur so fest, dass noch mit einem feuchten Schwamm die durchscheinenden Elemente frei gewischt, bzw. die Gipsschicht glatt gewischt werden können. Die Windlichter mit Kerzen, Teelichter, oder Leuchtketten versehen und die angenehme Beleuchtung genießen. Viel Spaß wünscht

Helga Meitert, Großpold

RÜCKBLICK AUF VERASTALTUNGEN

Wandertag im Mediascher Bezirk

Für Samstag, den 17. April 2021, hatte die Frauenarbeit zum Wandern und Kräuter sammeln eingeladen, bzw. dazu die Kraft der Natur zu erleben und Heilwissen im Frühling kennenzulernen. Der Einladung folgten 31 Naturliebhaber: Frauen, Männer und Teenies. Edith Toth führte gekonnt über den Wanderweg von Birthälm nach Reichesdorf, Theresa Braisch begleitete mit Flöte das gemeinsame Singen, Bettina Kenst hielt eine Andacht, alle teilten ihr Wissen über die im April wachsenden Kräuter und Blumen und Tony Timmermann verwöhnte die Wandernden mit leckerem Kräuterkuchen. Auch das Wetter hielt mit und erfreute alle mit sonnigen 25°C, obwohl es bis zum Vortag noch kühl und regnerisch war. Im Folgenden bringen wir den Erlebnisbericht einer Teilnehmerin:

Wir sind da. In Birthälm am Ortseingang treten wir zu denen, die schon früher angekommen sind. Man begrüßt sich, lacht, eine schaut auf den Wegesrand, da, die Vogelmiere, und da, der Huflattich. 8 Leute sollten kommen, hier sind 31 aus 16 Ortschaften, 22 Frauen, 3 Männer, 5 Teenies und 1 Kleinkind. Alle heiter, alle erwartungsfroh, alle wanderfreudig. Margit führt uns ein. Sie verteilt Karten mit Fotos von Heilkräutern und kurzen Beschreibungen. Jeweils zwei von derselben Pflanze. Die zwei, die dieselbe Pflanzenkarte gezogen haben, werden Wandergefährtinnen bis zur nächsten Rast.

Ich treffe auf Regina. Sie kommt jetzt aus Alzen, woher sie seinerzeit auswanderte. Sie fühlt sich tief verbunden mit ihrer alten Heimat und will sich hier einbringen, im Sommer, wenn sie da ist.

Mit Hannelore aus Schäßburg suchen wir nach dem Namen dieser kleinblühenden Waldbodenpflanze, bis wir ihn finden: es ist der Lerchensporn. Am Waldesrand ragen Stängel hervor, sie duften betörend, leicht zitronig mit einem Hauch Vanille und Thymian. Es ist der Diptam, sagt meine Gefährtin. Ich staune. Das ist also der Diptam. Der sich an heißen Tagen entzünden kann. Der brennt, ohne dass die Pflanze daran Schaden nimmt, heißt es. Wenn es windstill

ist und sehr heiß, soll man in der Dämmerung an der Pflanze blaue Flammen sehen können. Ich bin froh den Diptam endlich kennen zu lernen, diese seltene Persönlichkeit unter den heimischen Pflanzen.

Dann gehe ich mit Aurelia aus Leschkirch. Sie kennt andere Heilpflanzen als ich, wir besprechen angeregt, was wir beim Wandern entdecken, sammeln Hopfenspitzen, knabbern an wildem Schnittlauch, fotografieren Adonisröschen. Margit kommt dazu. Neugierig fragt sie nach, will Namen und Heilwirkung wissen, staunt und schiebt uns freundlich weiter. Die anderen lagern schon und singen ein Lied.

Am Rande des Weges ist eine Steinmarkierung, ein oranges T, steht für "Via Transilvanica". Ja, in dieser Gegend hat die Kirche mit den Wanderwegen gute Vorarbeit geleistet. Jetzt sind weit mehr Wanderwege aufgenommen in ein dichtes und weites Netz quer durch Siebenbürgen und darüber hinaus. Gut markiert, gut beschrieben. Wir gehen die Via Transilvanica von Birthälm bis nach Reichesdorf. Wir brauchen einen ganzen Tag für diese kurze Strecke. Anders fließt jetzt die Zeit. Die Pandemie – vergessen. Heilkräuter – im Blick. Menschen – in Gespräche vertieft.

Wir kommen in Reichesdorf an und lassen uns im Pfarrgarten nieder. Giersch wächst überall. Wenige wissen um seine Heilkraft bei

Rheuma oder Gicht. Kaum jemand freut sich über dieses überaus vitamin- und mineralstoffreiche Wildgemüse. Giersch ist oft lästig, er überwuchert rasch einen Garten. Auch Margit mag dieses Kraut nicht. Es wächst in ihrem Garten, sie möchte ihn da nicht haben.

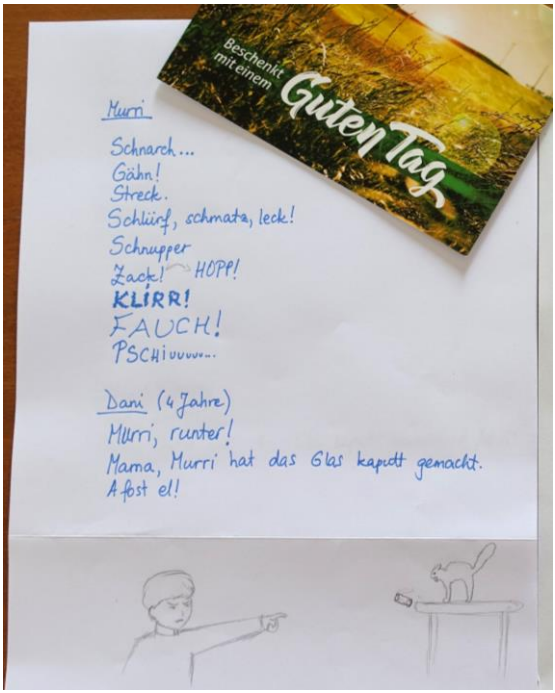
Im Pfarrhaus ist der Tisch gedeckt. Die Gastgeberin hat eine kulinarische Überraschung vorbereitet: eine Quiche mit Wildkräutern. Eine Quiche mit Wildkräutern? Vielleicht sogar mit Giersch? Vegetarisch? Schmeckt das überhaupt? Oh, ja, das schmeckt! Sahnig-mild, fein-aromatisch, dezent-würzig. "Das Rezept ist so einfach," sagt Tony. "Das Beste ist, du brauchst nur raus zu gehen und die Wildkräuter zu pflücken, die du gerade siehst. Hier zum Beispiel wächst der Sauerampfer, dort die Knoblauchsrauke, siehst du sie, und da der Giersch. Die kannst du nehmen, fertig!"

Margit fasst den Tag zusammen, Edith stimmt ein Lied an, Bettina holt den Bus. **"Die Kraft der Natur haben wir heute erlebt und jetzt schmecken wir sie auch noch,"** sagt meine Nachbarin. Ich nicke stumm. Mir hat es gefallen mit diesen Menschen zusammen zu staunen, über Gott und seine Welt. Das war es, was diesen Tag zu einem besonderen gemacht hat. Wir fahren los, links vom Weg vorbei, den wir zu Fuß gegangen sind, nach Hause.

Elfriede Dörr, Hermannstadt

Schreibwerkstatt

Beschenkt mit einem guten Tag waren die Teilnehmenden der **Schreibwerkstatt vom 8. Mai 2021 im Tagungshaus der EAS in Neppendorf**. Sunhild Galter stellte drei kreative Schreibmöglichkeiten vor. Inspiriert von den Gestaltungsideen, den vielen Papierschnipfseln und dem guten Wetter, machten sich alle begeistert ans Schreiben und Kleben. Zum Schluss hatten alle Spaß und Freude am Vorlesen der Kreationen.



„Eines Tages kaufte ich weiße Karteikarten, einen Klebestift und fing an, im Zug oder im Flugzeug, als man noch die Nagelschere mitnehmen durfte, aus der Zeitung Fotos und Wörter auszuschneiden. Auf eine Karte klebte ich dann das Bild und ein paar Wörter: DAS STÖRRISCHE WORT ALSO, oder WENN ES EINEN ORT WIRKLICH GIBT, STREIFT ER DAS VERLANGEN, oder DIE TASCHENDIEBIN DIE BIN ICH." So schilderte die Literatur-nobelpreisträgerin Herta Müller im März 2019 gegenüber der Zeitung Welt, wie sie ihre ersten Collagen erstellt hatte.

Maisingen

"E Liedchen hälft ängden – Ein Liedchen hilft dir, was auch immer du tust,/ macht die Fröhlichen froh, gibt den Traurigen Trost." Deshalb lud die Frauenarbeit für Samstag, den 29. Mai d.J., alle die gerne singen und musizieren, ins Elimheim ein, um bekannte deutsche und siebenbürgisch-sächsiche Lieder zusammen zu singen.

Nach langer Zeit wieder gemeinsam singen und einen schönen Frühlingstag in Gemeinschaft und mit Sonnenschein genießen zu können, war ein Geschenk Gottes und hat allen gut getan! Und zwar so gut, dass sich die Teilnehmenden auch weitere Singtage gewünscht haben. Diesen Wunsch nehmen sich die Leiterinnen Edith Toth und Rose Henrich zu Herzen und planen Singtage für die Herbst- und Adventszeit. Darauf freuen sich alle!

Diakoniefortbildung

Ab 2021 bietet die Frauenarbeit eine vierjährige Fortbildungsreihe für ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Diakoniebreich der EKR an.

Zum ersten Seminar, geleitet von den Vorstandsfrauen Bettina Kenst und Christiane Lorenz, wurden die ehrenamtlichen und freiwilligen Mitarbeitenden eingeladen, die Besuchsdienst in den Gemeinden der EKR wahrnehmen und mit den verschiedensten Situationen konfrontiert werden, von pflegerischem Einsatz, über seelsorgerliche Anliegen bis hin zur Sterbebegleitung – und sie kamen aus allen Bezirken der Landeskirche.

Diese lehrreiche und stärkende Fortbildung fand am 4. Juni d.J. im Gemeindehaus in Mediasch statt und hatte das Thema **"Medizinisch pflegerische Betreuung"**. Das Seminar umfasste praktische Seminareinheiten:

a) Eine davon mit Sidonia Barbu (im Foto links), Geschäftsführerin eines Ladens für medizinische Hilfsmittel in Kronstadt. Sie stellte viele hilfreiche Produkte vor, verriet Tipps und Tricks, die im täglichen Umgang mit Kranken äußerst wichtig sind und führte mithilfe der Teilnehmerinnen auch verschiedene Übungen vor;

b) ein Erste-Hilfe-Kurs mit Mitarbeitern vom Roten Kreuz Mediasch,

c) sowie Gesprächseinheiten und Gruppenarbeiten.

Gruppenfoto mit einigen der Teilnehmerinnen nach dem Mittagessen:

Brot und die vollkommene Freude

„Brot ist in aller Munde. – Mit Brot werden alle Sorgen kleiner. – Brot und Salz, Gott erhalt's. – Ohne Brot ist der Tisch nur ein Brett. – Unser tägliches Brot gib uns heute." – Sprüche, die zu Herzen gehen. Gerade jetzt in der Corona-Zeit, nimmt der Trend, selbst Brot zu backen, rasant zu. Spitzenfachleute wie beispielsweise Lutz Geißler in Deutschland, Roswitha Huber in Österreich und Levine van Doorne in den Niederlanden schreiben darüber. Ihre Backbücher erleben in kurzer Zeit mehrere Neuauflagen und „gehen weg wie warme Semmeln". Brotbackkurse und Online-Brotseminare haben große Nachfrage und sind schnell ausgebucht. Zeitweise waren zu Pandemiebeginn sogar das Mehl und die Hefe in den Geschäften knapp. (Information darüber zum Beispiel auch da: https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/brot-backen-baecker-corona-trend-100.html)

Woher kommt diese Sehnsucht nach BROT, nach selbst gebackenem Brot?

Brot ist in unserer Region ein Grundnahrungsmittel. Sofern wir nicht krank sind oder uns in einer extremen Ausnahmesituation befinden, so vergeht tatsächlich kein einziger Tag, an dem wir nicht wenigstens einmal Brot essen. Brot ist darum auch ein Symbol für das Leben, für das Überleben, für die Geborgenheit und Genüge.

Wann war das erste Brotbackseminar der Frauenarbeit?

Unsere Brotbackseminare (BBS) der Frauenarbeit (FA) der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien (EKR) haben schon eine längere Geschichte. 2003 widmeten wir eine Pfarrfrauen-Rüstzeit dem Thema „Brot in der Bibel". Für das Abendessen am Anreisetag brachte damals jede Frau ein paar Scheiben von dem Brot mit, das sie gerade zu Hause hatte. Es wurde ein schöner, vielfältiger Brotkorb. (Es gibt sogar noch ein Foto davon.) Da erzählten auch einige Frauen, dass sie selbst Brot backen, ja sogar zu Hause eigene Kornmühlen haben, und andere bekamen dadurch Lust, auch einmal Hausbrot zu backen. In den sächsischen Dorfgemeinden verstand sich sozusagen jede Hausfrau aufs Brotbacken und versorgte damit ihre Familie. In der Stadt war es nicht mehr üblich, selbst zu backen. 2005, vor immerhin 16 Jahren, als es noch gar nicht so „trendy" war,

versammelten sich dann einige Frauen in Leblang zu unserem *ersten* „Brotbackseminar der Frauenarbeit". Frau Johanna Depner nahm uns in ihr Haus und ihre Küche auf, verwöhnte uns mit herrlichem Essen und zeigte uns vor allem, wie bei ihnen in Leblang das traditionelle Hausbrot gebacken wird. Gemeinsames Singen, Beten und die Gesprächsrunden zu einem biblischen Thema bereicherten das Zusammensein.

Danach fanden die Brotbackseminare dieser Art beinahe jedes Jahr einmal statt. Die Teilnehmerinnenzahl ist, wie bei allen Backseminaren, beschränkt. 12 ist eine gute Zahl, dazu einige Gastgeberinnen, die meist auch die Expertinnen sind. Die Brotbackseminare der FA fanden bisher abwechselnd in Leblang (2), Michelsberg (1), Mediasch (3), Reichesdorf (2), Malmkrog (1), Kleinschenk (1) Neppendorf (1) und Wolkendorf (1) statt. Heuer fand das Backen in Großau statt (s. Titelfoto).

Wer nimmt an den Brotbachseminaren teil?

Jede Frau kann teilnehmen. Unter den Teilnehmerinnen sind immer auch welche, die selbst schon viele Brote gebacken haben, dann solche, die ab und zu etwas backen und ausprobieren, und auch solche, die noch nie einen Brotteig geknetet haben, nicht mit Sauerteig und schon gar nicht in einem riesigen Backtrog mit 20 kg Mehl!

Ein Dankeschön an alle, von denen wir schon lernen durften! Gern würde ich jede nennen, möchte aber keine übersehen. Es ist phantastisch, von den Frauen vor Ort zu lernen, wie sie das Brot backen. Jede der bewundernswerten Bäckerinnen, bei denen in den Seminaren gelernt wurde, hat ihre eigene Erfahrung, die Handgriffe

sitzen, und sie bleiben ruhig und freundlich, auch wenn unbeholfene „Lehrlinge“ um den Backtrog herum (und ein wenig im Weg) stehen.

Was ist das Besondere an den Brotbackseminaren der Frauenarbeit?

Das gute Erlebnis, gemeinsam etwas zu tun für Leib *und* Seele. Die Gemeinschaft, die beim Arbeiten und den Gesprächen miteinander entsteht, ist sehr wertvoll. Denn: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Im Gespräch drehen wir uns nicht nur um unsere eigenen Biographien und Befindlichkeiten (das ist auch enorm wichtig), sondern auch um *Themen* wie Gerechtigkeit, Gastfreundschaft, Segen, Zeit, Barmherzigkeit, und wir schauen auf Glaubensgestalten, wie die treue Ruth in Brothausen, den vom Burnout geheilten Elia, den brotausteilenden Jesus, die neu begeisterten Emmaus-Jünger. Das ist eine besondere Kraftquelle.

Wenn wir dann nach all der Arbeit endlich das Brot aus dem Ofen ziehen und es beherzt abklopfen, damit die schwarze Kruste abspringt, und wenn dabei der unbeschreiblich wunderbare Duft vom frischen Brot in unsere Nasen dringt, dann erleben alle Beteiligten Momente der vollkommenen Freude.

Kann man das siebenbürgisch-sächsische Bauernbrot auch zu Hause nachbacken?

Ja und nein. Die Rezepte lassen sich aufschreiben, aber es braucht zum Backen einen richtig guten holzbefeuerten Steinbackofen und – vor allem! – es braucht sehr viel praktische Erfahrung in der Teigführung, die nur im Laufe von Jahren erworben werden kann.

Mehl, Wasser und ein wenig Salz, das ist die Basis. Mancherorts kommen auch Kartoffeln in den Teig. Die Kraft des beigefügten Sauerteigs, die Kraft des Knetens, die Kraft des Feuers – alles zusammen ergibt gutes, nahrhaftes, herrlich duftendes Brot. Auch wer nicht selbst bäckt: das Brot lieben und wertschätzen, das kann man immer!

Gerhild Rudolf, Hermannstadt

WELTGEBETSTAG

Weltgebetstag

2021

Vanuatu

Worauf

bauen wir?

Wir sagen DANKE

für alle WGT-Veranstaltungen und Spenden:

23 lokale Vorbereitungstreffen
und 2 Studientage,
25 Präsenzgottesdienste,
3 Online-Gottesdienste,
1 Kindergottesdienst,
davon 7 Gottesdienste am Stichtag,
dem 5.03.3021,
mit etwa 600 Teilnehmenden
aus 39 Ortschaften,

Gesamtkollekte 9.322,00 Lei,

und die vielen positiven Rückmeldungen,
u.a. "Es war der schönste WGT!"

Weltgebetstagsvorbereitungen über 30 Jahre…

"Wachsen - wie ein Samenkorn zum Baum", war das WGT-Thema im Jahr 1997 mit der Gottesdienstordnung der Christinnen aus Korea. Die Titelmotiv-Kerze gestaltete Sunhild Galter im Herbst 1996 und schenkte sie mir nach unserer Multiplikatorinnenwerkstatt. So ist diese Kerze nun fast 25 Jahre alt! Ein Vierteljahrhundert! Ja, ein wenig mitgenommen ist sie schon, die schöne blaue Kerze, denn, auf einem zu sonnigen Fensterbrett stehend, ist sie ausgetrocknet und an einer Seite wellig geworden. Trotz häufigem Anzünden aber ist sie nicht niedergebrannt, denn in die oben entstandene Mulde habe ich immer wieder Wachspastillen aus Teelichtern nachgefüllt (guter Tipp!).

Im Foto steht die Kerze auf einem echt koreanischen Kissenbezug. Die leuchtenden Farbkombinationen sind dort sehr beliebt. Auf Einladung einer Berliner WGT-Frauengruppe (Dank an Gudrun Lunkenheimer!) war ich im Oktober 1996 mit auf einer Begegnungsreise in Südkorea gewesen. Von dorther brachte ich den bunten Stoff mit. Und viele Dias habe ich damals gemacht, die ich danach in 16 Vorträgen in 14 Ortschaften zur Vorbereitung des WGT 1997 präsentierte. Den ebenfalls mitgebrachten echt koreanischen Gong schenkte ich heuer der Hermannstädter Kantorin Brita Falch Leutert für die Kindermusikgruppe. Auch Dinge haben ihre Geschichte und wir erinnern uns dankbar an die damit verbundenen Erlebnisse und Erfahrungen.

Gerhild Rudolf, Hermannstadt

AUSBLICK

2021

Juli	**2. Filzwerkstatt** 16.-17.07.2021 ○ Elimheim in Michelsberg
September	**Die Kraft der Natur erleben:** Wandern & Kräuter sammeln. Heilwissen im Herbst 11.09.2021 ○ Rund um Wurmloch **16. Seidenmalwerkstatt für Frauen** „Kreatives Schaffen“ 24.-25.09.2021 ○ Elimheim Michelsberg
Oktober	**Vorstandssitzung** 6. Oktober 2021 **1. Nähkurs für Anfängerinnen** Praktisches Nähen im Alltag: Grundkurs zum geschickten Umgang mit der Nähmaschine 8.-9.10.2021 ○ Elimheim in Michelsberg **21. Patchwork – Werkstatt** 22.-23.10.2021 ○ Elimheim in Michelsberg

Infos und Anmeldungen
in der Geschäftsstelle bei Margit Kézdi unter
0721/330052 ○ frauenarbeit@evang.ro

Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

frauenarbeit
der Evangelischen Kirche A.B.
in Rumänien

RO – 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4
RO – 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3
Telefon (+WhatsApp): 0721/330052
frauenarbeit@evang.ro **www.frauenarbeit.ro**